

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 20.

Kaasphe, Mittwoch den 11. März 1903.

28. Jahrgang.

Als Hausfreund

empfehlen sich den geehrten Bewohnern unserer engeren Heimath auch für das kommende Quartal unsere Zeitung. Schriftleitung und Verlag sind der frohen Zuversicht, daß zu der großen Zahl derjenigen Familien, in denen unsere Zeitung seit langem stets gern erwartet und gelesen wird, noch manche neue sich hinzugesellen werden, umso mehr, als die bevorstehenden Monate wiederum reichen und interessanten Stoff aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens uns in die Feder fließen lassen werden. Wir laden deshalb alle, welche noch nicht Abonnenten unserer Zeitung sind, zu einer Bestellung derselben hierdurch freundlichst ein, und an die bisherigen werthen Leser richten wir die Bitte, ihr Abonnement auf das neue Quartal rechtzeitig zu erneuern und sich ja nicht von der Launenhaftigkeit des April anstecken zu lassen und zu denken, im Sommer brauche man keine Zeitung zu lesen. Blätter und Blüthen, wie sie der Mai in reicher Fülle uns bringt, sie werden anderer Art auch in unserer Zeitung zu finden sein. Blätter und Blüthen für Unterhaltung und Belehrung, für Geist und Gemüth, und auch im Juni wird man finden, daß nicht nur die Rosen im Garten unser Herz erfreuen, sondern daß auch so ein papierner Gefelle, ein Zeitungsblatt, durch seinen Inhalt mitten im Sommer Freude für Alle austreten kann. Wollen sie dann noch ein übriges thun und unser Blatt für diese 3 Monate im Kreise ihrer Freunde und Bekannten empfehlen, so wären wir ihnen zweifach zu Dank verbunden, und da wir uns in dieser Beziehung auf unsere Leser verlassen können, so sprechen wir diesen Dank allen hiermit schon im voraus aus.

Schriftleitung und Verlag.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 10. März 1903.

Es naht der Quartalschluß, mit dem, annähernd wenigstens, diesmal auch der Schluß der Legislaturperiode im deutschen Reichstage und im preussischen Landtage zusammenfällt. In beiden Häusern arbeitet man daher, nachdem man sich vielfach mehr als Zeit und Ruhe gelassen hatte, mit anerkanntem Eifer, um der schlechten Censur, nicht einmal den Stat fertig gebracht zu haben, zu entgehen. Ob die Arbeit von Erfolg gekrönt sein wird, ist zwar noch nicht so ganz gewiß. Das preussische Abgeordnetenhaus war im Vorjahr mit dem

Stat nicht rechtzeitig fertig geworden, und es wird sich Niemand finden, der die Hand dafür ins Feuer legen wollte, daß das Ergebnis diesmal ein besseres sein werde. Ebenso, ja eigentlich noch etwas ungünstiger, liegen die Verhältnisse im deutschen Reichstage. Aber man bemüht sich in beiden Häusern, um den Vortheil des „Ende gut, alles gut“ einzuflechten, redlich und da wird ja denn wohl auch der Erfolg nicht ausbleiben. In beiden Häusern hat es im Laufe voriger Woche auch recht interessante Debatten gegeben. Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte der Reichstanzler und preussische Ministerpräsident Graf v. Bülow Gelegenheit, seine mittlere Linie auch für den Streit der Konfessionen zu vertreten und zu empfehlen. Es wird vielfach über die unvermeidliche mittlere Linie des leitenden Staatsmannes im Reiche gespöttelt, und doch würden die Herren, die jetzt so überlegen thun, kaum anders handeln können, wenn sie im Regimente säßen. Eine der Allgemeinheit dienende Politik wird immer nur durch ein Kompromiß der widerstrebenden Interessen, immer nur auf dem Wege der Diagonale der Kräfte, oder, wie Graf Bülow sagt, auf der mittleren Linie, geführt werden können. Es wird kein Parteipolitiker und wenn er der Parteipolitik selbst mit der Jungfräulichkeit des preussischen Eisenbahnministers gegenüber stände, im Ernst meinen und erwarten können, daß die Regierung, die doch über den Parteien steht, nun gerade die ihm genehme Politik treiben solle. Das geht einfach nicht. Das Gewicht einer politischen Meinung läßt sich etwa durch die Zahl ihrer Vertreter im Reichstage feststellen; die allen Wünschen gleichmäßig Rechnung tragende oder sich doch von den einen wie von den andern in gleicher Entfernung haltende Linie läßt sich auf diese Weise ganz einfach mechanisch feststellen. Und daß das Ergebnis dieser mechanischen Feststellung ohne Einfluß auf die Leitung der Politik bleiben sollte, wird man im Ernst nicht verlangen. Eine Art mittlere Linie hat übrigens auch der Kaiser selbst in seinem Briefe an den Admiral Gallmann auf dem Gebiete der Religion festgelegt. Und welchen hohen Werth der Kaiser diesem seinen Bekenntnis im Sinne der Staatsreligion beimißt, das geht aus dem Umstande hervor, daß der Kaiser nach der Kettenvereidigung in Wilhelmshaven sowohl den evangelischen wie den katholischen Marinepfeffern sein Schreiben überreichte. Der Kaiser hat damit symbolisch gleichzeitig auch dargethan wollen, daß die trennenden Momente zwischen den beiden Konfessionen in gar keinem Verhältnis stehen zu der sie einigenden Wesentlichkeit. Katholik wie Protestant haben im Grunde genommen dieselbe Religion, was sie unterscheidet verschwindet gegenüber dem, das sie als Christen unaussprechlich verknüpft.

Breiten Raum in den jüngsten parlamentarischen Verhandlungen des Reiches sowohl wie Preußens hat die Frage der Koalitionsfreiheit der Eisenbahnarbeiter eingenommen. Der preussische Eisenbahnminister Budde hat

sich offen und ehrlich als einen warmen Freund und einen fürsorglichen Chef der ihm unterstellten Beamten und Arbeiter bekannt, aber er hat ebenso entschieden betont, daß er eine auf sozialdemokratischer Basis aufgebaute Organisation seiner Leute nie und nimmer zulassen würde. Sehr wirkungsvoll hat der Minister in dieser Beziehung auf die Vorgänge in Holland hingewiesen und die Frage aufgeworfen, ob man denn wünsche, daß bei uns einmal ähnliche Dinge eintreten sollten, wie sie gegenwärtig im Reiche der Königin Wilhelminje zu beobachten seien, oder ob man ihm nicht viel mehr Recht geben wolle, wenn er diejenigen Maßnahmen treffe, die einen derartigen Zustand für Preußen und das Reich ausschließen. Es hat dem Minister Niemand geantwortet, er sollte die Fägel getrost am Boden schleifen lassen. Einen Eisenbahnstreik und seine die gesamten Volksinteressen schädigenden Wirkungen möchte denn doch Niemand auch nur indirekt veranlassen wollen.

Der Papst hat die mit der Krönungsfeier verbundenen Anstrengungen trotz seiner 93 Jahre in wunderbarer Weise überstanden. Soviel Kraft und Widerstand hätte dem äußerlich so gebrechlich erscheinenden Geiste Niemand mehr zugetraut; am allermeisten bangten seine Aerzte vor den Strapazen der Feier, um so mehr als sie wußten, daß sich der ihrer Obhut Befohlene durch keine Mahnungen und Warnungen zur Schonung würde bewegen lassen. Der Papst verdankt sein hohes Alter und seine unvergleichliche geistige Regsamkeit weniger seinen Aerzten, deren Anordnungen er vielfach in den Wind geschlagen hat, als seiner ungemein mäßigen und einfachen Lebensweise.

In London hat man sich Wochen lang in der Debatte über die Thronrede in Sticheleien gegen Deutschland ergangen. Wir wissen nun wenigstens ganz genau, was wir von unsern guten Freunden jenseits des Kanals zu erwarten, und wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten haben. Anstatt es als eine Ehre zu bezeichnen, daß englische mit deutschen Kriegsschiffen gemeinsam gegen Venezuela vorgehen konnten, suchten selbst die Vertreter der englischen Regierung in verlegenster Weise nach Entschuldigungsgründen für die Gemeinsamkeit der Aktion. Das war denn doch mehr, als daß es unsererseits so leicht vergessen werden könnte. Auch die Amerikaner haben gethan, was sie thun konnten, um das deutsche Ansehen in der Welt herabzusetzen. Sie sehen wohl jetzt selbst ein, daß ihnen dieses edle Vorhaben mißlungen ist. In den Vereinigten Staaten hat aber die Regierung, insonderheit Präsident Roosevelt persönlich, eine durchaus loyale Haltung eingenommen, und das wollen wir ihm gedenken. Rußland setzt seine auf einer breiten Basis aufgebaute asiatische Politik beharrlich und erfolgreich fort, in China drohen neue und wie Londoner Blätter behaupten, sehr ernste Unruhen auszubrechen, in Madagaskar gährt es weiter, die marokkanischen Wirren dauern fort und werden in absehbarer Zeit auch kaum ein Ende finden.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Eine Bettlerin!“ tönte des Juden Wort in ihr nach, sie hörte noch sein höhendes Lachen und es war ihr, als ob ein Fluch über ihr ausgesprochen wäre. Eine Bettlerin! Noch klammerte sie sich an der Hoffnung fest, daß es ihr gelingen werde, durch eigene Kraft sich durchzuringen; wenn diese Hoffnung sie nun betrog, was blieb ihr dann Anderes übrig, als die Hilfe Anderer für ihre kranke Mutter anzurufen? War sie dann nicht eine Bettlerin?

Es gab noch einen anderen Weg und wie ein düsterer unheimlicher Schatten zog der Gedanke daran durch ihre Seele hin — es gab noch einen anderen Weg, der aller Noth und Sorge, der allem Bangen und allem Glende mit einem Male ein Ende machte.

Um sich von diesen Gedanken loszureißen, ergriff sie die Stichelei, um zu arbeiten. Fleißig bewegten sich ihre Hände, allein die bange Stimmung, welche sich ihrer bemächtigt hatte, wich nicht.

Ihre Mutter kehrte heim und schien sehr erregt zu sein.

„Mir ist Kronberg soeben begegnet,“ sprach sie. „Er ist sehr erbittert auf Dich, denn Du hast ihn beleidigt.“ Johanna schwieg, denn mit peinlichem Gefühle sah sie einem Gespräch entgegen, welches sie nicht mehr vermeiden konnte.

„Ist es wahr, daß er um Deine Hand angehalten hat?“ fuhr die Frau erregt fort.

„Ja.“

„Und Du hast ihn zurückgewiesen?“

„Ja.“

„Er hat es mir gesagt, allein ich wollte und konnte es nicht glauben; er ist reich und ich hielt es nicht für möglich, daß Du Dein Glück mit Füßen treten würdest. Goffe nicht, daß es sich Dir zum zweiten Male bieten wird. Wer so reich ist wie Kronberg, kann an jede Thüre klopfen und es wird ihm aufgethan, denn er kann seiner Frau Alles bieten, was sie wünscht und was sich durch Geld erreichen läßt.“

„Nicht verlangt nach Reichthum,“ entgegnete Johanna ruhig. „War Platener nicht noch viel reicher und hat er nicht Alles verloren! Hätte er die Kraft in sich gefühlt, das Verlorene wieder zu erwerben, so würde er sich nicht das Leben genommen haben, jetzt hat er seine Tochter, die er so innig liebte, noch ärmer und unglücklicher als ich bin zurückgelassen.“

„Er ist unvorsichtig und verblendet gewesen, das hat ihn zu Grunde gerichtet,“ warf die Frau ein.

„So lange er im Glücke war, galt er für einen klugen und vorzüglichen Kaufmann,“ fuhr Johanna fort. „Sein Unglück hat mir gezeigt, daß das Geld nicht mehr ist als eitler Schein.“

„Du kennst den Werth des Geldes noch nicht, Du weißt nicht, daß es die Macht ist, welche Alles regiert, und wenn Du Dich auch nicht darnach sehnst, so hätte ich doch geglaubt, daß Du an Deine kranke Mutter gedacht haben würdest, daß der Gedanke, ihr das Leben zu erleichtern, Dich bewegen haben würde, Kronberg nicht zurückzuweisen.“

Johanna blickte ihre Mutter schweigend und vorwurfsvoll an. Konnte dieselbe verlangen, daß sie ihr ganzes Lebensglück opfern sollte, nur um ihre Lage zu

erleichtern? Mühte dieselbe nicht fühlen, daß alles Geld des Juden nicht im Stande war, sie glücklich zu machen? „Mutter, willst Du mich verkaufen?“ fragte sie endlich langsam, mit fast tonloser Stimme.

Die Frau schwieg; sie empfand den Vorwurf, der in dieser Frage lag. Als ihr Auge über das hübsche und fein geschnittene Gesicht ihrer Tochter hinglitt, drängte sich ihr selbst die Ueberzeugung auf, daß sie nicht zu der häßlichen Gestalt des Agenten passe und daß alles Geld, welches er besaß, nicht im Stande war, seine Gestalt zu verschönern.

Sie verließ das Zimmer, um dem vorwurfsvollen Blicke ihres Kindes auszuweichen.

Einige Tage später hatte Johanna sämtliche Lächer gestickt und mit freudigem Gefühle packte sie dieselben zusammen, um sie zu Frau Lacher zu tragen. Sie durfte hoffen, daß die Dame ihr fernerhin Arbeit verschaffen werde, wenn sie die sauber ausgeführte Stichelei sah. Sie war reich und konnte deshalb unmöglich den Lohn karg bemessen. Johanna freute sich um so mehr darauf, weil sie dadurch die Befürchtungen ihrer Mutter für die Zukunft zu vernichten hoffte.

Mit erwartungsvoll pochendem Herzen betrat sie das Haus der reichen Dame. Die Dienerin nahm, ihr die Lächer ab und ließ sie in dem Vorzimmer warten. Ein Theil ihrer Freude war schon dadurch vernichtet, daß sie die Arbeit nicht selbst übergeben und in den Augen der Dame die Zufriedenheit über die saubere Ausführung lesen konnte.

Nach einiger Zeit kehrte die Dienerin mit dem Bewußtsein zurück, daß die gnädige Frau jetzt nicht zu sprechen sei und daß Johanna zu einer andern Zeit wieder kommen möge.

Als verunglückten Wahlhelfer kann man vielleicht die Stellung des amerikanischen Präsidenten zur Rassenfrage bezeichnen. Es ist bekannt, wie brennend der Ehrgeiz Roosevelts ist und wie krampfhaft er nach der Stimmung seiner Wähler lauscht. Diesmal hat er durch sein Eintreten für die Neger nur Sympathien im Norden gefunden, während er den Süden dermaßen vor den Kopf gestoßen hat, daß ihm dort wenige Stimmen hold sein dürften. Diese wenigen dürften sich aus den „Gesellschaften für Humanität“ rekrutieren, Gesellschaften, die für den rücksichtslosen Dollarjäger Amerikas allerdings nur etwas Lächerliches haben.

Wichtiger noch als der Mißerfolg Roosevelts ist die Annahme der amerikanischen Einwanderungsvorlage, nach der Amerika von jedem Einwanderer künftighin eine nicht unbedeutende Kopfsteuer erhebt. Die Einwanderung hat damit eine Verschärfung erfahren, wie denn überhaupt ja Amerika im Maße des Wachstums eigenen Wohlstandes Fremde ausschließt. In Deutschland liegt das Feld der Auswanderungs- und Einwanderungspolitik noch gänzlich brach, doch wird die harte Zeit schon den Pflug schmieden helfen, der zur Beackerung nötig ist.

Die Fleischschau.

Vom bevorstehenden 1. April ab werden im Inlande alle Schlachtthiere ohne Ausnahme, also auch Pferde, Gesele, Maulthiere und Hunde, die zum Schlachten bestimmt sind, vor und nach der Schlachtung einer Beschau unterzogen werden. Ausgenommen sind nur die sogenannten Haus-schlachtungen, sofern sich an den Thieren keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen. Die Schlachtung darf nur noch nach ertheilter Genehmigung durch den amtlichen Fleischbeschauer erfolgen, aber sie darf nur verboten werden, wenn die betreffenden Schlachtthiere an einer Seuche, wie Milchbrand, Rost- oder Rinderpest erkrankt sind, in welchem Falle die Fleischbeschauer sofort der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten haben. Fleischbeschauer, die mit an Maul- und Klauenseuche erkrankten Thieren in Berührung gekommen sind, dürfen andere Ställe nicht betreten, bevor sie Kleidung und Schuhwerk gewechselt haben.

Nach der sorgfältig ausgeführten Untersuchung des Fleisches ist dieses entweder für tauglich, bedingt tauglich oder untauglich zu erklären. Untaugliches Fleisch ist unter polizeilicher Aufsicht zu vernichten oder lediglich zu technischen Zwecken zu verarbeiten. Bedingt taugliches Fleisch darf nur, nachdem es durch Kochen, Pökeln oder Durchkühlen für den menschlichen Genuß brauchbar gemacht worden ist, auf der Freibank verkauft werden. Bei dem tauglichen Fleisch wird noch folches unterschieden, das in seinem Nahrungs- und Genußwerth erheblich herabgesetzt ist, wie wässriges, gelbgefärbtes, unvollkommen ausgeblutetes, leicht tuberkulöses Fleisch. Für dieses minderwertige Fleisch sind besondere einzelstaatliche Bestimmungen vorzusehen. In Preußen z. B. ist es bezüglich des Vertriebes dem bedingt tauglichen Fleisch gleichgestellt worden. Alles Fleisch wird von dem amtlichen Beschauer, entsprechend diesen drei Qualitäten, abgestempelt und darf nur so in den Handel gebracht werden.

Was das aus dem Auslande einzuführende Fleisch anlangt, so ist allgemein die Einfuhr von Würsten und Wurstfleisch verboten, dagegen die Einfuhr von Pökelfleisch in Stücken von mindestens vier Kilogramm gestattet. Dieses Pökelfleisch ist beim Eingang in das Zollland einer amtlichen Untersuchung zu unterziehen. Frisches Fleisch darf aus dem Auslande nur eingeführt werden, wenn die für die Beurtheilung des Gesundheitszustandes wichtigsten Theile, Kopf, Brust und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter im natürlichen Zustande mit den Thierkörpern verbunden sind und so die Möglichkeit gegeben ist, eine genügende Fleischschau ausüben zu können. Beim gepökelten Fleisch

muß jedes einzelne Stück darauf geprüft werden, ob es in gesundheitlicher und veterinärpolizeilicher Hinsicht zu Bedenken Anlaß giebt. Außerdem ist vom Schweinefleisch jedes Stück besonders auf Trichinen zu untersuchen. Jedes einzelne Stück muß an zwei Stellen mit dem Stempel „Ausland“ versehen werden, ehe es in den Handel gebracht werden darf. Ebenso unterliegen die zur menschlichen Nahrung bestimmten Fette, insbesondere auch Schmalz usw. — bei der Einfuhr einer amtlichen Untersuchung.

Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen über die Fleisch- und Schlachtviehbeschau, die am 1. April cr. für das gesammte Reichsgebiet in Kraft treten soll.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die voraussichtlichen Erdbeben und Vulkanausbrüche des Jahres 1903.

Im vergangenen Jahr forderten die unterirdischen Mächte bekanntlich gegen 40 000 Menschenleben, eine erschreckend große Zahl, die aber wenigstens um einige Tausend vermindert worden wäre, hätte nicht die famose „wissenschaftliche Sachverständigen“-Kommission in Martinique ihre Beruhigungs-Gutachten abgegeben. Aber auch die Gleichgültigkeit der in den Vulkan- und Schütter-gebieten wohnenden Menschen selbst ist ihnen mehrfach zum furchtbaren Verhängnis geworden, denn sowohl die Antillen-Bewohner als auch die Nachbarn des Vulkans Santa Maria in Guatemala hätten durch die ersten schweren Katastrophen hinreichend zur Vorsicht gemahnt sein müssen. Doch der Mensch steht an der Schwelle, er geht oft eher unter, als daß er sich von der ihm lieb gewordenen Heimstätte trennt.

Die Lehren, welche wir aus dem so umsturzenreichen Jahre 1902 ziehen können, sind von weittragender Bedeutung. Zunächst hat sich der Einfluß außerirdischer Faktoren, der durch die Körper unseres Planetensystems erzeugt und modifizierten Schwerkraft als zweifellos vorhanden ergeben. Und von den auf die beweglichen Bestandtheile des Erdinneren wirkenden Körpern besitzt naturgemäß der Mond vermöge seiner Nähe den Haupteinfluß. In zweiter Linie ist es die Sonne und endlich mag auch den Planeten ein gewisser Einfluß auf die Erde zugeschrieben werden.

Das Erdinnere besteht nach den neuesten Forschungen nämlich nicht aus einer flüssigen, sondern aus einer gasförmigen Masse in höchst gespanntem Zustand, und diese wird durch jede, selbst die geringfügigste Druckänderung beeinflusst. Von mehreren Astronomen ist auf das Parallelgehen der Sonnenflecken-Minima mit besonders ausgeprägten Erdbebenperioden hingewiesen worden. Unterzieht man nun die Katastrophen des Jahres 1902 nach diesen Gesichtspunkten einer näheren Prüfung, so stellt sich folgendes Ergebnis heraus: Von den vielen großer und kleiner Erdbeben und zahlreichen festigen Vulkanausbrüchen, die im vergangenen Jahr den Erdball vornehmlich in seiner Äquatorialzone heimgelassen, kommen vor Allem nachstehende 14 Hauptereignisse in Frage: 1) 12. und 13. Febr. Schemacha (Erdbeben), 2) 18. und 19. April Guatemala (Erdbeben und Vulkanausbruch), 3) 28. April Schemacha (Erdbeben), 4) 7. und 8. Mai Mont-Péle, Soufrière und Stromboli (Ausbrüche), 5) 19. und 20. Mai Mont-Péle (Ausbruch), 6) 6. Juni Mont-Péle (Ausbruch), 7) 5. Juli Salomidi (Erdbeben), 8) 9., 10. und 11. Juli Mont-Péle (Ausbruch), 9) 22. August Rajahmundry (Erdbeben), 10) 30. und 31. August Mont-Péle (Ausbruch), 11) 2., 3. und 4. September Soufrière (Ausbruch), 12) 21. Sept. Stromboli (Ausbruch), 13) 16. Oktober Soufrière (Ausbruch) und 14) 24. Oktober Santa Maria (Ausbruch) und Guatemala (Erdbeben). Von diesen 14 Hauptkatastrophen fielen mit Gefährdungen des Mondes 5, nämlich Nr. 4, 6, 7, 11 und 13 genau, 6 weitere, nämlich Nr. 2, 3, 5, 9, 10 und 12, sehr nahe endlich 3, nämlich Nr. 1, 8 und 14 nicht zusammen. Hiernach ist das Wahrscheinlichkeitsverhältniß 11:14, mithin die Treffsicherheit 78,5 Prozent.

So steuern wir allmählich wieder hinein in eine neue Folge von Katastrophen, in diejenige des Jahres 1903. Während aber die vulkanische Periode des Jahres 1902 im Wesentlichen vom 12. Februar bis 24. Oktober, d. h. 254 Tage, währte, wird die kommende des Jahres 1903 vermutlich vom 29. März bis 20. Oktober, d. h. nur 205 Tage, andauern.

Nicht unwahrscheinlich ist übrigens schon früherer Beginn der neuen Epoche, nämlich am 12.—13. März weil an diesem Termin bereits eine gefährliche Stellung des Mondes vorliegt. Als besonders geneigt zu vulkanischen Erscheinungen dürften

innerhalb der angegebenen Periode folgende Tage gelten: 29. März, 12. April, 27.—28. April, 26. Mai, 25. Juni, 24. Juli, 22. August, 20.—21. September, 6. und 20. Oktober, von denen wiederum die stärksten Werthe auf die fünf Daten der Monate Mai bis September entfallen. Schwächere Werthe sind den dazwischenliegenden Gefährdungen beizumessen. Wenn der Gang der Ereignisse in diesem Jahre abermals eine Trefferzahl von 78,5 Prozent aufweisen sollte, wäre damit den in Schütter- und Vulkangebieten ansässigen Nationen ein nicht unzuversprechender Wink gegeben, wonach sie sich in Zukunft zu richten haben würden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei Babel.“

Seitdem die Kultur hat die Völker belebt — Und eins sich dem andern verbindet, — Seitdem wird stets Neues erforscht und entdeckt, — Behauptet, erdacht und gegründet, — Geschrieben, gesprochen, jahrein und jahraus; — der Mensch ist zu Vielem fähig, — Doch wenn es zu bunt wird, — da ruft er: o Graus! — Es gibt doch auf Erden viel Babel! — Es wenden die Forscher sich pfeifend rüch, — Zurück als historische Führer, — Vom ältesten Steine entziffern sie die Keilschrift der alten Ägypter! — Doch wenn erst der Forscher am Aeltesten rührt, — Im Streite um Bibel und Babel — Dann wird selbst der Moses noch rückwärts datiert, — Dann geht es selbst über den Abol! — — — Dann gibt uns der Forscher auch gründlich Bescheid, — Ich möcht' mir zu glauben erlauben, — Nicht kammert den Laien die Frage der Zeit, — Er läßt sich den Glauben nicht rauben! — — — Doch seit die Kultur hat die Menschheit belebt — Da wird ihr gar vieles verstanden, — Es wird stets viel Neues erforscht und entdeckt — Erjonten, erfunden, gegründet! — Es gibt ja sogar auf politischem Gebiet — Mitunter viel Bierwar und Babel, — Es kämpfen Parteien wohin man nur sieht — und jede weht eifrig den Schnabel! — — — Doch nächstens gibt's noch eine neue Partei, — Es hat erst vor wenigen Wochen — Der Handelsminister ganz offen und frei, — Vom Bunde des Kaufmanns gesprochen! — — — Am Bunde der Landwirthe hat man gesch'n, — Wie gut es thut, sich zu vertragen, — Drum wird man, sobald erst die Wahlen gekeh'n, — Vom Bunde der Kaufleute sagen! — — — Ob bald sich verbünden aus selbigem Grund — Jedweden Berufes Vertreter? — Ach gar zu viel „Bund“ wird am Ende zu bunt, — Ich glaub, man empfindet dies später! — — — Bald heißt es nun wieder: Zum Kampfe zur Wahl, — Da drückt man gewaltig am Hebel, — Da hat auch der schlaueste Mann seine Qual, — Dann macht ihm viel Babel der Babel! — — — Da wird wenig friedlich des Sommers Verlauf — Es naht'n die politischen Streiter — Die regen den friedlichsten Bürgermann auf — Und quälen zum Wahlen! — — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Arsberg**, 9. März. Die Stadtverordneten genehmigten kürzlich den Antrag des Magistrats, auf dem Klosterberge am Eingang zum Eichholz ein städtisches Restaurant und Logishaus zu bauen, und bewilligten dafür 65 000 Mark. Den Grund und Boden dazu hat die Stadt bereits im vorigen Jahre vom Forstfiskus angekauft. Der Bau ist so projektiert, daß er eventuell später leicht durch Anbauten vergrößert werden kann.

— **Gießen**, 9. März. Gestern Abend kurz vor der Eröffnung fand im Stadttheater eine große Gasexplosion statt. Fünf Personen wurden zum Theil schwer verletzt. Die Vorstellung mußte ausfallen. Der Materialschaden ist unbedeutend.

— **Köln**, 6. März. Der unter dem Namen der „bergische Knecht“ berüchtigte Räuber Lauffs, der seit Monaten die Bevölkerung des gesamten bergischen und mittelhessischen Landes in Schrecken hält und jüngst noch den Einbruch in ein Dynamitlager verübte, wo er mehrere Kilogramm Dynamit raubte, ist nunmehr in der Nähe von Wipperfurth durch Gendarmen und Polizisten in Zivilkleidung eingekerkert und in das dortige Gefängnis abgeliefert worden.

— **Essen**, 7. März. Frau Krupp hat dieses Jahr ihr Einkommen „nur“ auf 13 bis 14 Millionen eingeschränkt, während Krupp in den letzten Jahren 22 Millionen deklarirt. Der Steuerausfall macht sich deshalb in den Finanzen unserer Stadt sehr empfindlich bemerkbar. Die Abnahme des Einkommens ist zum Theil auch den hohen Saisons (4 Mill. für die Versicherungskassen und Wohlfahrtsvereine), eine Million für die

Schmerzhaft erregt preßte Johanna die Lippen auf einander. Die Dame hatte nicht einmal so viel Zeit, um ihr den Lohn für die Arbeit zu senden und doch bedurfte sie dasselbe nothwendig.

„Wann soll ich wieder kommen?“ fragte sie.

„Ich weiß es nicht,“ gab die Dienerin kurz zur Antwort. „Kommen Sie morgen gegen Mittag, vielleicht ist die gnädige Frau dann zu sprechen.“

„Hat Frau Lacher nicht gesagt, ob sie mit der Arbeit zufrieden ist?“ fragte Johanna schüchtern.

„Nein, sie hat sie noch gar nicht angesehen; nun hoffentlich wird die Arbeit brauchbar sein!“ lautete die kurze, abweisende Erwiderung.

Johanna kehrte heim; nicht die kurzen Worte der Dienerin schmerzten sie, es kränkte sie, daß wieder eine Hoffnung sie getäuscht hatte, daß ihr eine Freude verweigert war, auf die sie mit voller Zuversicht gerechnet hatte. Hatte sie noch nicht genug Bitterkeiten durch das Geschick erfahren, daß selbst diese kleinen Freuden ihr getrübt werden mußten!

Wir begreifen oft nicht den Schmerz eines Menschen, wenn ein an sich geringer Wunsch nicht in Erfüllung geht, wir wissen aber auch nicht, wie viel Hoffnungen sein Herz im Stillen daran knüpfte, welche Lustschlösser seine Phantasie darauf aufbaute, wie ahnen auch nicht, wie viel durch die Nichterfüllung des einen Wunsches für ihn verloren geht und einflürzt.

Johanna ging am folgenden Tage zu der bestimmten Stunde wieder zu Frau Lacher, allein zum zweiten Male ließ dieselbe sie abweisen.

„Sie sollen heute gegen Abend wieder kommen,“ sprach die Dienerin.

Johanna erwiderte kein Wort; nur im Stillen drängte sich ihr die Frage auf: sollte die Frau nicht wissen, welchen Werth die Zeit für dich hat? Sollte sie nicht fühlen, wie ungerecht es ist, dich des geringen Lohnes wegen so viele Wege machen zu lassen?

Zum dritten Male ging Johanna gegen Abend zu

Frau Lacher. Die Dienerin erwiderte ihren Gruß nicht, als sie die Thür öffnete, geringschätzend, befehlend wies sie mit der Hand auf die offen stehende Thür des Vorzimmers.

Wenige Minuten später trat die gnädige Frau ein, schnell, mit Unwillen in den Zügen. Sie trug Hut und Schleier und schien im Begriffe zu sein, spazieren zu gehen.

„Gott, man ist doch auch nicht eine Stunde ungestört!“ erwiderte sie auf Johanna's Gruß. „Was wünschen Sie denn?“

Das Blut schoß in Johanna's Wangen. Schüchtern fragte sie, ob die Arbeit zur Zufriedenheit ausgefallen sei; sie wagte nicht hinzuzufügen, daß sie den Lohn für dieselbe zu erhalten wünsche.

„Und deshalb führen Sie mich schon zum dritten Male!“ fuhr die Dame unwillig fort. „Ich hatte Ihnen gesagt, daß Sie die Tücher sauber halten sollten. Das ist nicht geschehen, jedes andere junge Mädchen in dem Verein würde es besser gemacht haben!“

Sie trat vor den Spiegel, um die Bänder ihres Hutes zu ordnen.

Thänen drängten sich in die Augen des Mädchens.

„Ich habe mir die größte Mühe gegeben,“ bemerkte sie.

Die Dame zuckte schweigend, wegwerfend mit der Schulter.

„Haben Sie vielleicht andere Arbeit für mich?“ fragte Johanna.

„Nein,“ lautete die kurze Antwort.

Johanna schwieg.

„Nun, was wünschen Sie noch?“ fragte Hulda, indem sie sich umwandte.

„Ich muß von dem Ertrage meiner Arbeit leben,“ sprach das unglückliche Mädchen mit leise bebender Stimme.

„Also deshalb sind Sie schon zum dritten Male gekommen!“ rief Hulda. „Glauben Sie vielleicht, daß Sie das Geld nicht erhalten würden? Ich bin nicht gewohnt, mich in solcher Weise drängen zu lassen!“

Sie öffnete das Portemonnaie, warf anderthalb Thaler auf den Tisch und verließ, ohne ein Wort hinzuzufügen, das Zimmer.

Erstreckt, zitternd vor innerer Erregung blickte Johanna ihr nach. Hatte sie denn ein Unrecht begangen, daß ihr solche Behandlung widerfuhr? Und anderthalb Thaler sollte der Lohn sein für so schwere und so saubere Arbeit! Von dieser Frau, welche mit an der Spitze eines Frauenvereines stand, hatte sie Hilfe gehofft und wie war sie getäuscht! Sie hätte laut auf weinen mögen vor Schmerz und Verzweiflung.

Sie streckte die Hand aus, um das Geld zu nehmen, die Hand zitterte und sank kraftlos nieder. Mochte die Noth auch in der bittersten Weise an sie herantreten — sie konnte das Geld nicht nehmen, das ihr wie einer Bettlerin hingeworfen war.

Kaum wissend, was sie that, stürzte sie aus dem Zimmer und dem Hause. Erst als sie auf die Straße kam und die ihr begegnenden Menschen sie zwangen, sich zu fassen, begriff sie ihren Schritt, allein sie bereute ihn nicht. Mochte die reiche Frau das Geld behalten.

Sie konnte in ihrer erregten Stimmung nicht zu ihrer Mutter heimkehren, sie durfte der ohnehin besorgten Frau ihren Schmerz nicht zeigen, sie eilte deshalb aus der Stadt vor das Thor, um dort in einem kleinen Gehölze Ruhe und Fassung zu suchen.

Zwar war sie auch hier nicht allein, denn zahlreiche Spaziergänger begegneten ihr, dennoch that das frische Grün, welches sie so lange entbehrt hatte, ihr wohl. Auf dem Fahrwege, welcher durch das Gehölz hinführte, rollten Equipagen an ihr vorüber. Auch sie war hier oft mit Jna gefahren und sie hatte nicht daran gedacht, daß sie schon nach so kurzer Zeit allein hier gehen werde, um Ruhe zu suchen, und der Gedanke, daß sie Alles gethan habe, was in ihren Kräften stand, gab ihr in der That Beruhigung.

(Fortf. folgt.)

29 März,
24. Juli,
Oktober, von
Daten der
Werthe sind
Wenn der
Trefferzahl
in Schütter-
versteherender
oben würden.
verboten.)

und eins sich
erforscht und
— Ge-
Ansch ist zu
da ruft er:
— Es
historische
forscher am
el — Dann
ann geht es
forscher auch
erlauben, —
Es läßt sich
Kultur hat
erklärt, —
— Ersonnen,
dem Gebiet
Parteien
schmabel! —
Es hat erfi-
ten und frei,
— Am
gut es thut,
die Wahlen
— Ob
den Verus
de zu buat,
ald beist es
an gewaltig
Qual, —
wird wenig
hen Streiter
und quälten
Heiter.

edneten
dem Kloster-
ancant und
Mark. Den
rigen Jahre
firt, daß er
a kann.
Eröffnung
ion statt.
geht. Die
unbedeutend.
ber gische
donaten die
schen Landes
n Dynamit-
raubte, ist
armen und
das dortige

es 3 a h r
eingeführt.
in deficiäre
zen unserer
Einkommens
die Ver-
ion für die

alb Thaler
anzufügen,
blitte Zo-
begangen,
anderthalb
so faubere
Spitze eines
wie war
hügen vor

u nehmen,
Prokte die
ntreten —
wie einer
aus dem
die Straße
angen, sich
ereute ihn
ten.
t zu ihrer
gen Frau
aus der
en Gehölze

zahlreiche
das frische
ihr wohl.
hinführte,
war hier
in gedacht,
en werde,
Alles ge-
ihr in der
folgt.)

Stadt (Essen) und den bedeutenden Legaten Krupps an einzelne ihm nachfolgende Personen zuzuschreiben. Krupp entrichtete in den letzten Jahren über eine Million Mark an Steuern.

— **Trier, 8. März.** Der Wunsch des Reichskanzlers, den er gelegentlich der Interpellation der Nationalliberalen über den bekannten Kanzler-Erlass des Bischofs Korum äußerte, der Bischof möge denselben rückgängig machen, ist erfüllt worden. Wie man meldet, wurde von den hiesigen Kanzeln soeben verkündigt, daß das bekannte Publikandum des Bischofs Korum als nicht geschehen zu betrachten sei.

— **Halle, 6. März.** Wegen Mißhandlung Unter-geben in 36 Fällen wurde der Unteroffizier Kichwie vom hiesigen Kriegsgericht zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Zeuge war auch ein auf eine Bahre in den Saal getragener Soldat, der vor der Mißhandlung geklopfen war und dem in einer Winternacht beide Beine erfroren waren, so daß sie amputiert werden mußten. (Der Leuteführer ist unseres Erachtens viel zu gelinde bestraft worden.)

— **Blauen i. B., 5. März.** Heftige Erdstöße wurden heute wiederum in Blauen, Zwidau, Reichenbach und anderen Orten verspürt. Sekundenlang schwankten in den Häusern, namentlich in den Holzhäusern Bretter und Balken. Die Erschütterungen waren sehr ernst und bedrückend. Viele fürchten den Eintritt der Nacht: an eine eigentliche Nachtruhe ist nicht mehr zu denken. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung.

— **München, 7. März.** Bei der heutigen Aufführung des Sohngreia führten durch Bruch eines Aufzuges vier Pferde und deren Wächter 11 Meter herab. Die Pferde sind tot und die Wächter schwer verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe, 10. März.** Dual den Bemühungen des hiesigen Männergesangsvereins „Viedertafel“ fand vorgangenen Sonntag Abend im Saale des Herrn L. Koch unter Mitwirkung der Kapelle des Kuchel. Jäger-Bat. Nr. 11 aus Marburg das Vokal- und Instrumentalfonzert statt. dessen Reinertrag dazu dienen sollte, die Mittel zum Unterhalt der hier seit Kurzem thätigen Kranken-heim zu erhöhen. Einem schon lange fühlbarem Bedürfnis ist durch die segensreiche Thätigkeit derselben abgeholfen, so mancher, Arme wie Reiche, kann jetzt erleichtert aufathmen, weiß er doch bei seiner notwendigen und oft mühsamen Tagesarbeit, sei es bei Tage oder bei Nacht, seine lieben Aeltern in guter und fundiger Pflege. Nicht alle erforderlichen Mittel aber können bei den großen Anforderungen von Staat oder Kirche gegeben werden und bleibt es auch Sorge der Bürger, je nach Vermögen zu dieser wohlthätigen Einrichtung ihr Scherlein beizutragen. Dieser Gedanke befeuerte auch alle, welche am Sonntag im Koch'schen Saale versammelt waren. Noch nie hatte der Saal eine solche Zuhörerschaft gesehen; denn auch der Vorderaum war derart gefüllt, daß ein großer Theil der Gäste die notwendige Sitzgelegenheit entbehren mußte. Dementsprechend wird auch die Einnahme die Bemühungen des festgebenden Vereins gelohnt haben, wird doch auch Mancher etwas tiefer als verlangt in den Säckel gegriffen haben. Pünktlich nahm das Concert seinen Anfang und wechselten Vokal- und Instrumentalmusik im Vortrage entsprechender Musikstücke einander ab. Bei der so überreich großen Fülle des Gebotenen wollen wir uns darauf beschränken, zu sagen, daß der festgebende Männer- gesangsverein „Viedertafel“ unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Gzimis von seinen schönen Fortschritten in der edlen Sangeskunst rühmliches Zeugnis ablegte, man fühlte, daß ein Jeder sein Bestes für die gute Sache darbrachte. Auch die Marburger Jägerkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Schöner gab sich die größte Mühe, durch eben so schöne Auswahl wie auch Ausführung ihres Programms das Publikum in Stimmung zu setzen und darin auch zu erhalten. Neben den Vorträgen von Ouvertüren u. s. fand besonders „Süßer Traum“ (Vollerinnerung) von Wien in seiner überaus zarten und feinen Ausführung besonderen Beifall. Im großen und ganzen fand jeder im Concert reichen Genuß, und wenn das Concert Nebenjache war, fand in dem sich anschließenden Tanze, was ihm an seinem Vergnügen noch fehlte. Dabei hob der nähere Anschluß die Geselligkeit, die denn auch bis zu früher Stunde anhält. Der „Viedertafel“ gebührt zum Schluß noch der Dank, uns diesen schönen Abend geboten zu haben. Hoffentlich bleibt dieses erste edle Vorgehen nicht das einzige.

— **Laasphe, 9. März.** Der Vorsteher des Diakonissenhauses zu Witten, in dem unsere Gemeindegemeinschaft Herrmine ausgebildet worden ist, Herr P. Graber, wird voraussichtlich am Sonntag Judica 29. März, unsere Gemeinde besuchen und Morgens predigen und Nachmittags einen Vortrag über Diakonie und Diakonissen- weien halten.

— **Erndtebrück, 10. März.** Die am vergangenen Sonntag im hiesigen Wittgensteiner Hof tagende Delegirtenversammlung des Kreis-Kriegerverbandes Wittgenstein war recht gut besucht. Die Versammlung beschloß mit allen gegen eine Stimme, den Verband bezw. die einzelnen Vereine gegen Haftpflicht zu versichern. Nach den Berechnungen des anwesenden Generalagenten Hansen würde der Verband, welcher ungefähr 2000 Mitglieder besitzt, eine jährliche Prämie von Mk. 79,44 zu zahlen haben, wovon wieder 10% in die Verbandskasse zurückfließen, so daß in Wirklichkeit nur Mk. 71,50 zu zahlen sind und bei 5jähriger Vorauszahlung noch 1 Freijahr gewährt wird. Für diesen Betrag sind der Verband bezw. die einzelnen Vereine gegen alle Schäden versichert, in unbegrenzter Höhe, für die sie nach dem Gesetz haftpflichtig gemacht werden können. Auf bezügl. Anfrage des Oberarztes Herrn Dr. Hornung wurde erwidert, daß die Mitglieder der Sanitätskolonne, als integrierende Bestandtheile eines Kriegervereins, in erster Linie in die Versicherung eingeschlossen sind. — Die durch die eingegangene Haftpflichtversicherung aufzubringenden Prämiegeelder werden aus der Verbandskasse bezahlt, da nach Ansicht und Berechnung des Herrn Vorstehenden diese Kasse dazu in der Lage ist. Auf Anregung des Herrn Dr. Hornung erklärte Herr Vorstehender, daß der Herr Oberpräsident die Forderung von Müssen und Umbinden für die Mitglieder der Sanitätskolonne in Aussicht gestellt habe. Herr Vorstehender nimmt zugleich Veranlassung, dem sich um das Sanitätswesen im hiesigen Verband große Mühe gebenden Herrn Oberarzt Dr. Hornung seinen Dank auszusprechen. Nach Erledigung der übrigen auf der Tagesordnung stehenden Sachen fand eine Sitzung des Zweigvereins vom roten Kreuz statt. Herr Kreissekretär Weber verlas den Geschäftsbericht, woraus zu entnehmen war, daß für diese gute Sache viel zu wenig gethan wird. Es wurde aus der Versammlung hervorgehoben, daß dies wohl in der mangelhaften Bekanntgabe der betreffenden Anzeigen zu suchen sei. So sei beispielsweise die Bekanntmachung über die heutige Versammlung nur im Kreisblatt erschienen und nicht in den andern Zeitungen benützt, dann würden diese sich auch mehr in den Dienst der guten Sache stellen. Dies soll auch in Zukunft gechehen. Von einer Nachprüfung der Rechnung wurde, im Vertrauen auf die gewissenhafte Führung seitens des Herrn Kreissekretärs und auf eine diesbezügliche Erklärung des Herrn Vorstehenden, allerseits Abstand genommen und dem Rechnungsführer Entlassung ertheilt. Inzwischen hatte sich die Versammlung arg gelichtet und die noch Anwesenden, größtentheils Erndtebrücker, rückten nun näher an ihren vereherten Verbandsvorsitzenden heran, um mit diesem, leider in Erndtebrück so seltenen Gast, noch einige ungewundene kameradschaftliche Stunden zu verleben. Sie ließen es sich auch nicht nehmen, ihm nachher das Geleit zum Bahnhof zu geben, wo ihm von einer Anzahl Mitglieder des hiesigen Gesangsvereins noch ein Abschiedsständchen gebracht wurde, das noch nicht verstlungen war, als der Zug sich schon auf halben Wege befand.

Allerlei.

— **Eine Köchin als Varentender.** Eine Köchin Marie Grünauer, Wünnchen, Varentenderin Nr. 11, veröffentlicht folgende Anzeige: „Rheumatismus und Gichtkranken theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich, auch brieflich, mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.“ Aus Briefen, die der Wünnchen Med. Wochenchrift von ärztlicher Seite zugegangen sind, ergibt sich, daß den vertrauensvollen Lesern von der Köchin in wohlgeleiteten Worten der „Rheumatismus“ und Gichtgeißel von Weigand“ aufs wärmste empfohlen wird. Er besteht in der Hauptsache aus einem Gemenge von Terpentinöl und Kampferspiritus und kostet die Flasche von etwa 100 Gramm Inhalt 2,50 Mark; der Apothekenpreis würde 50 Pfennig betragen. Für vier solche Flaschen (5 bis 6 werden von vornherein als nötig empfohlen) mußte eine kranke Frau in Schlesien 11,20 Mark gegen Nachnahme erlegen. Und was das Schönste ist: die gemüthvolle Köchin ist die Köchin eben dieses Herrn Weigand mit dem Rheumatismusgeißel! Der wohlorganisierte Abzug erstreckt sich auf Deutschland, Österreich und die Schweiz.

— **Ein elendes Leben auf dem Thron.** Von dem gequälten Leben des Sultans Abdul Hamid entwirft der Sohn eines Mannes, der eine Zeitlang Beamter am türkischen Hofe war, eine geradezu erschreckende Schilderung. Es ist die Geschichte eines, gebrochenen alten Mannes, der sich wild an das Leben klammert, obgleich seine Furcht ihn längst aller Freude beraubt hat. Wilder Kios liegt auf einem hohen Hügel, der den Bosporus überblickt, und ist von hohen Mauern und starken Befestigungen umgeben, die Moscheen, Pavillons und Villen in den verdiebstlichen Särten einschließen. Es ist eine Stadt mit Fabriken, Zeughäusern, Sälen und Kaminen, in denen 7000 Soldaten der kaiserlichen Garde liegen, die von etwa 5000 Personen, Frauen, Sklaven und Eunuchen, Dienern und Musikanten bevölkert ist. Fast in der Mitte liegt eine einfache hölzerne

Villa mit luxuriös, wenn auch barbarisch eingerichteten Zimmern, und hier oder in einem benachbarten kleinen Kiosk mit Zementmauern lebt der Sultan. In den Kalken seiner Gewänder trägt er stets einen Revolver, und bei einer Audienz ist seine rechte Hand nicht weit entfernt davon. Mit schmerzlicher Regelmäßigkeit beobachtet er die leichtesten Bewegungen derer, die zu ihm zugelassen werden. Da er in tödlicher Furcht vor einem Mordanschlag lebt, genügt eine plötzliche Bewegung, ein schneller Schritt, ja sogar ein Wechsel der Haltung, um ihn erschreckt aufzuheben und nach dem Revolver fassen zu lassen, und bisweilen schießt er, von plötzlicher Furcht überwältigt, einen ganz harmlosen Mann oder eine Frau nieder. Bei einem Spaziergang im Park stieß der Sultan auf einen am Boden knienenden, arbeitenden Gärtner, der schnell aufstand, um seinem Herrn gegenüber eine ehrerbietige Haltung einzunehmen. Der Sultan argwöhnte infolge dieses plötzlichen Aufstehens Verrath, zog seinen Revolver und erschoss den Mann, bei dem man nur seine Garbengeräthe fand. Abdul Hamids grundlose Furcht führt immer wieder zu unangenehmen Ausfällen. Nur große Geistesgegenwart seitens des Beamten reitet die Situation. Einst war ein getreuer Minister, Haki Pascha, im Zimmer des Sultans und wollte das Fenster schließen, weil der Sultan vom Zug belästigt wurde. Der Sultan fuhr sofort nach dem Revolver; nur durch plötzliches Niederfallen entging er der Kugel. Als der Sultan einst Nachts im Bett lag, rief er seinen Kammerherren, Raghib Bey. Dieser lehnte sich über das Bett, um auf Befehl des Sultans eine Cigarette anzuzünden; infolge einer Bewegung glaubte der Sultan aber, Raghib Bey wolle ihn erwürgen. Er packte ihn am Handgelenk und schrie wild, bis seine Wache ihm zu Hilfe eilte. Ebenso fürchtet er sich häufig vor Gift. Seine Privatflüche ist eine wirkliche Festung. Wenn die Mittagsstunde naht, tragen zwei hohe Beamte einen kleinen Tisch mit dem kaiserlichen Service vor den Sultan, und ihnen folgt ein Bedienter mit einem Präsentirtisch und den Gerichten darauf. Diese sind ganz in ein schwarzes Tuch gehüllt, dessen Enden zugeknüpft und roth gefärbt sind. Ein anderer Diener trägt Brot und ein dritter eine versiegelte Flasche Wasser. Alle, die den Zug treffen, verbeugen sich tief. Der Kelardje erbricht dann in Anwesenheit des Sultans mit großer Feiertätigkeit das Siegel und bietet dann dem Herrscher die Gerichte an. Abdul Hamid berührt nur eins oder zwei, denn er ist ebenso enthaltsam wie armöthnisch, und läßt den Rest Hofsingen bringen, die er ehren will. Wenn der Sultan dennoch Gift in einem Gericht vermutet, läßt er den Kelardji töten und beobachtet genau die Wirkungen des Vergifts, oder er umgibt sich mit Kagen und Hunden, denen er Wissen zuwirft, ehe er selbst isst. Er liebt Hammelfleisch in Sauce gebämpft und alle Arten pitantier Schüsseln, besonders aber schätzt er gekochte Eier, weil sie weniger leicht vergiftet sein können. Der Sultan liebt die Ähre; in dem Palast hat er eine Menagerie und gut gebaute Hundshütten. In seinen Sälen hat er prächtige Pferde, darunter ein schönes weißes Streifpferd, ein Geschenk des Jaren. Er hat viele Vögel, Papageien und einige Tauben, und seltene Arten, die vom Mittelasien kommen. Noch seltsamer ist seine Liebe für Blumen. Für seine gut angelegten Gärten werden viele Gärtner gehalten. Aber dieser Blumenfreund kann ganz unmenschenlich sein. Einige Kioske in Jiddi dienen als Gefängnisse und Gerichtshöfe. Die Sekretäre des Sultans fungieren gewöhnlich als Richter und urtheilen über die Verhörprotokolle ab. Der Sultan nimmt oft hinter einem Vorhang verborgen an den Verhandlungen theil. Torturen werden angewandt, um Geständnisse oder Denunziationen von Mischuldrigen zu erlangen. Ein vorzügliches Instrument ist von dem Hofnarren erfunden worden, ein Vorrichtung, um die empfindlichsten Körperteile zu pressen und zu quetschen, was schmerzlichen Schmerz, aber nicht den Tod zur Folge hat. Dann werden folgende Eier in die Aftelhöhlen gelegt. Eine oftgebrauchte Tortur ist die Entziehung des Schlafes, die unermüdlich Wahnwitz zur Folge hat; und noch zahlreiche andere Barbareien sind im Jiddi ganz gewöhnlich. Bei einbrechender Dunkelheit verfliehet der Sultan eigenhändig die Thüren, und erst wenn die Nacht weit vorgedrückt ist, sucht er sein Bett auf. Hat die Musik des Orchesters, das Stampeln der Garde und die singende Stimme des Vorlesers ihn endlich in Schlaf gewiegt, so erwacht er nach einigen Augenblicken der Bewußtlosigkeit erschreckt aus dem Traum und läßt schnell einen treuen Rathgeber oder seinen Wahlsager rufen, der seinen Traum deuten muß. So verbringt der Sultan, dessen Schlummer von schrecklichen Träumen unterbrochen wird, die Nacht bis zum Tageslicht, das dem schwachen Herzen des alten kranken Mannes der Türkei wieder Trost bringt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Hausbesitzer F. in L. Ein geistlich gültiger Mietvertrag muß auf alle Fälle bestimmte Vereinbarungen über die Gebrauchsüberlassung der Wohnung, den Mietpreis und die Dauer der Miethe enthalten. Außerdem können in demselben alle sonstigen Abmachungen zwischen Ihnen und dem Mieter festgelegt werden und gerade in dieser Beziehung ist es rathsam, alle in Betracht kommenden Fälle vorher genau zu erwägen und kurz, bündig und klar niederzuschreiben, um sich nachträglichen Aerger und Schaden zu ersparen. Dasselbe gilt auch für alle Miethe. Enthält der Mietvertrag besondere Verabredungen nicht, so kommen bei einer etwaigen Lösung desselben die gesetzlichen Vorschriften zur Anwendung. Der Mietvertrag kann mündlich (Zeugen hinzuziehen!) oder schriftlich abgeschlossen werden. Ist er auf länger als ein Jahr abgeschlossen, so muß er schriftlich sein.

Unsere geehrten Leser machen wir auf das der heutigen Nummer beiliegende Preisverzeichnis über Gemüse, Feld-, Gras- und Blumenamen der renomirten Samenhandlung von Stephan Wünnchen in Cassel (Verkaufsstelle bei Herrn G. Volkmar in Laasphe) besonders aufmerksam.

Heerdbuchsgesellschaft zur Bichtung Wittgensteiner Rindviehs.

Die diesjährige Generalversammlung findet am **Sonabend den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** im Saale des Gastwirths Runge am Bahnhof Kaunland statt.

- Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Heerdbuch-Gesellschaft und Ergänzung der Eintragungen.
 2. Abänderung der Statuten nach den Vorschriften der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.
 3. Besichtigung der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Hannover.
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
 5. Entgegennahme von Anträgen.

Die Mitglieder der Heerdbuchsgesellschaft sowie alle Viehzüchter des Kreises werden hierzu eingeladen und um zahlreiche Theilnahme ersucht.

Berleburg, den 6. März 1903. Der Vorsitzende: v. Gersdorff.

Alle erscheinenden
**Zeitschriften, Bücher, Werke,
Romane etc.**
Liefert zu Originalpreisen
Laasphe Hermann Jung.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. Februar 1903: 827 Mill. Mk.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 402 Mill. Mk.
Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendenystem) sind thatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.
Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Photographische Anstalt Max Stephani

Biedenkopf,
Eigene Zweig-Ateliers in Gladenbach und Laasphe.

Hiermit erlaube ich mir mein Atelier speciell für
Photographische Vergrößerungen
bis zur Lebensgröße, auch colorirt
in Erinnerung zu bringen. Solche Vergrößerungen, insbesondere von Bildern verstorbener Angehöriger, sind für Verwandte und Freunde das schönste, stets willkommenes Geschenk.
Zur Ablieferung gelangen nur tadellos gelungene Bilder.
Mässige Berechnung. Lieferzeit 8-14 Tage.
Hochachtungsvoll!
Max Stephani.
Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag geöffnet und zwar während der Wintermonate von 1/2 12-4 Uhr.

Zur neuen deutschen Rechtsschreibung:

Regeln für die deutsche Rechtsschreibung nebst Wörterverzeichnis. Herausgegeben im Auftrage des Königl. Preuss. Ministeriums.

Meyer, Abweichungen der neuen von der alten Rechtsschreibung. Duden, Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

Stets vorrätig bei
Laasphe Aug. Jmgardt
Buchhandlung.

Kleineres Gartenstück
in möglicher Nähe der alten Post sucht zu pachten
Groß, Landmesser, Laasphe.

Gelegenheitskauf.
1 Halbverdeck und 1 Zweifacher (vierräder.) beide gut erhalten, verkauft billig
Biedenkopf G. Eckenberger.

Passionsgottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, 11. März.
1/2 8 Uhr: P. Adams.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem Magistrat für den Stadtbezirk Laasphe folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Hunde der nachbenannten Rassen und Arten, nämlich: 1. Alpenhunde (Berghunde, Leonberger u. dergl.), 2. Doggen (Deutsche, Ulmer, Dänische u. f. w.), 3. Boxer, 4. Neufundländer, 5. Bullenbeißer, 6. sämtliche durch Kreuzung der vorstehend genannten Rassen entstandenen Abarten, 7. Fleischer- und Ziehthunde, sowie 8. alle sonstigen bissigen Hunde dürfen, wenn sie nicht in völlig festen Behältern eingesperrt oder angekettert sind, nur in umfriedigten Räumen gehalten werden, welche ein Ueberpringen oder sonstige Entweichung der Thiere ausschließen.

§ 2. Es ist verboten, dergleichen Hunde auf öffentlichen Straßen und Plätzen frei umherlaufen zu lassen, diese Hunde müssen vielmehr stets an einer höchstens 1 Meter langen Leine geführt werden.

§ 3. Hunde der in § 1 bezeichneten Arten dürfen in öffentlichen Wirthshäusern oder sonstigen Lokale, zu welchen Jedermann Zutritt hat, nicht mitgenommen werden.

§ 4. Käuflinge Hündinnen ohne Unterschied der Rasse müssen innerhalb der Gebäude und umfriedigten Gehöfte gehalten werden.

§ 5. Verantwortlich für die Beachtung der vorstehenden Bestimmungen ist der Eigentümer bzw. derjenige, welchem der Hund zur Beaufsichtigung und Wartung anvertraut ist und in den Fällen der §§ 2 und 3 außerdem noch der Begleiter.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, welche nach erfolgter Bekanntmachung sofort in Kraft tritt, werden, soweit nicht nach § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Laasphe, den 24. Februar 1903.

Die Polizeiverwaltung.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen

in allen Preislagen von 12—24 Mark.

Ferner Anzüge nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Fr. Loos I, Laasphe.

Umzugshalber

bin ich Willens, mit einem Theil meines

Schuhwaaren-Lagers

zu räumen und verkaufe, so lange der Vorrath reicht, diese Artikel zu und unter Einkaufspreis.

Zur Benutzung dieser günstigen Offerte ladet ergebenst ein
Laasphe Friedr. Schäfer.
Königsstraße Schuhwaarenhandlung.

Chilisalpeter

eingetroffen und offeriren billigt

Breidenbach. Louis Ritter Nachf.

Eine große Sendung

Emaillwaaren

in allen Artikeln ist neu eingetroffen und empfehle solche zu billigen Preisen; Emaill-Glaser schon zu 1,20 Mk. und aufwärts. — Gleichzeitig empfehle mein Lager in selbstangefertigten Blechwaaren zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Durch bedeutende Frühjahrabschlüsse in Cattunen bringe ich das Allerneueste und werden dieselben zu billigsten Preisen verkauft.

3 Meter Bett-Cattun Universal . . . für 1 Mark,

3 " " Hausmacher . . . " 1 "

3 " " Kleider-Cattun, Elfaß . . . " 1 "

3 " " Bett-Cattun, Satin Augusta . . . 1,25 "

weiße Tischtücher 1 Mk., weiße Servietten 40 Pf., eine Parthie weiße wollene Frauenhemden 1,10 Mk. — Ferner bringe ich mein Herren- und Knaben-Garderoben-Lager, als: Arbeiterhosen, Kittel, Jacken in Erinnerung. Ich bringe nur das Beste zum Verkauf, und sind meine Preise, Güte und Qualität der Waaren längst bekannt.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Handwerker-Innung für das Lahuthal.

Wie in den beiden Vorjahren, so soll auch im Juni d. J. in Verbindung mit dem III. westfälischen Handwerkskammertage in Arnsberg eine

Ausstellung von Handwerks-Erzeugnissen

(Meister-, Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten) und Kraft- und Arbeitsmaschinen für den Handwerksbetrieb stattfinden.

Wer die beiden gleichen Veranstaltungen in den Vorjahren besucht hat, wird zugestehen müssen, daß im Handwerkerstande unserer Provinz das Ziel, welches sich die Handwerkskammern zu Dortmund, Münster und Arnsberg gestellt haben: die stetige Förderung der technischen und gewerblichen Leistungsfähigkeit des westfälischen Handwerkerstandes, völliges Verstandniß findet.

Sämmtliche Handwerker, ob Meister, Geselle oder Lehrling, werden zu recht zahlreicher Beschickung der Ausstellung hiermit eingeladen. Anmeldungen haben bis zum 20. März d. J. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, bei welchem auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 9. Februar 1903.

Der Vorstand:

J. A.

Fischer, Obermeister.

Den verehrten Damen von Laasphe und Umgegend empfehle ich mich zur

Anfertigung feiner Damen-Garderobe.

Friedrichshütte, den 6. März 1903.

P. J. A. K.

Geschäftsempfehlung.

Mit Hilfe eines tüchtigen und erfahrenen Bautechnikers bin ich in der Lage, fernerhin meiner verehrten Kundschaft und allen denjenigen, welche mir ihre Bauausführung übertragen, die nöthigen Unterlagen dazu, wie: Zeichnung mit Situationsplan, Kostenanschlag, statische Berechnung, Baubeschreibung und Baugesuch zc. **umsonst** anfertigen zu können. Um jedoch unberechtigten Vorurtheilen vorzubeugen, bitte ich, stets den Kostenanschlag eingehend durch einen Sachverständigen auf seinen Inhalt prüfen zu lassen.

Gleichzeitig bringe ich mein Lager in sämtlichen Baumaterialien, besonders die aus reinem Cement und Sand selbst fabricirten Cementwaaren wie z. B. die bewährten Gewölbböden sowie doppelte und einfache Schornsteinklöse, (welche man nicht mit den aus Cement und schmutziger Kohlenasche angefertigten verwechseln wolle) in empfehlende Erinnerung.

Von einfachen Schornsteinklösen habe ich einen großen Vorrath und gebe solche daher zu billigsten Preisen ab.

Laasphe

Fritz Koch,

Baugeschäft.

Wollen Sie

eine wirklich qualitätsreiche und dabei doch sehr preiswerthe

Cigarre

rauchen, so versuchen Sie bitte meine Special-Marken

Dulcia
Importa
Ecuador
Felisa
Vademecum
(rein Mexico)
Fama
Fernandez

in den Preislagen von Mk. 4,50 bis 10 Mk.

per 100 Stück.

Bei diesen Cigarren (Fabrikate nur allererster Bremer und Bänderer Häuser) garantire für nur reineschmeckende, überseeische Tabake mit scharfem Brande und hochfeinem Aroma. Ebenso sämtliche gangbare deutsche, russische und ägyptische Marken.

Laasphe.

Hermann Jung.

Gegründet 1839.

Herm. Loos, Siegen i. W.

Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Alenau, Neudorf, Heimerzheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie. Kataloge gratis.

Ausnahme-Preise

infolge Neubau meines Ladenlokals:

Ein Posten Knaben-Anzüge von 3 Mark an.

" " gute Stoff-Jacken " 3 " "

" " Burkin-Jacken " 4 " "

Ferner empfehle große Auswahl in Confirmanden-Anzügen in allen Preislagen, Wiberhemden, Kittel, Jacken, Maurerhosen, Malerkittel, Reggerkittel zc. zu billigsten Preisen.

Laasphe

Mar Rosenbaum.

FrISCHE Landeier

per Stück 6½ Pfennig bei

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Andkase 100 Stück 3 Mk.
500 " 12 Mk.
1000 " 24 Mk.
Feinsten Mainzer 4000 " 26 Mk.
unt. Nachnahme. Man verlange Probe.
Sendung Aug. Burggraf, Biedenkopf.
Telef. 111.

Tanz- u. Anstandskursus

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend ergebenst zur Mittheilung, daß ich in nächster Woche in Laasphe einen Kursus für **Tanz- und Anstandslehre** eröffnen werde. Herr Lehrer Steinweg dort ist bereit, Anmeldungen entgegen zu nehmen, wo auch alles Nähere zu erfahren ist. Reichhaltiges Programm in sämtlichen der Neuzeit entsprechenden Tanz- und Figurentänzen. Hochachtung!

Fr. Campier,

Mitgl. des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Komptoirbote

ge sucht. Freie Wohnung, Licht und Brand.

Joh. Osterrath,

Sahmannshausen.

Ein Dienstmädchen,

welches mit Vieh umzugehen versteht, wird gegen guten Lohn in die Laaspheer Mühle gesucht.

Frau Frdr. Straß.

Suche zum 1. Mai ein

Kochlehrlingmädchen

aus guter Familie.

Frau Rohlfstaedt,

Laasphe.

Habe ca. 40 Centner

Roggenstroh

zum Tagespreis abzugeben.

Adolf Hoffmann, Banke.

Nächste Woche trifft ein Waggon

prima

Fichtelgebirgs-Saathaser

ein. Ferner empfehle zur Frühjahr-

jahrs-Düngung **Thomasmehl,**

(Stenmark) gemahlenen **Kalk,**

Chilisalpeter.

Erndtebrück. **L. Afflerbach.**

Wittgensteiner Hof,

Erndtebrück.

Von heute ab **Salvator-Bier**

(Zacherl-Bräu) im Anstich.

Für

Konfirmandinnen

empfehle: Glace- und Stoff-

handschuhe, Corsetten, Bänder

und Seidenstoffe in allen Preis-

lagen, Rüschen zc.

Laasphe. **Emilie Baumann,**

Bahnhofstraße 13.

Fluß-Stauffer-

Universal-Kitt

Kittet — Klebt — Leimt Alles.

Vorräthig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Ein großer Vorrath in

Obstbäumen

speciell Birnen wird billigt abgegeben, ferner Coniferen, Sträucher

Erdbepflanzungen, Penues, Berg-
gipfelmischpflanzungen, Sämereien.

Es kommt nur prima ausprobiteter

Samen zum Verkauf.

Ernst Ellenberger,

Biedenkopf.

Kunst- und Handelsgärtnerei.

FrISCHE Landeier

a Stück 7 Pf., 1 Dbd. 80 Pf.,

frISCHE Kisteneier

a Stück 6 Pf., 1 Dbd. 65 Pf.

empfiehlt

Frau W. Hoch, Laasphe.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Leder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und

braun in großer Auswahl empfiehlt

billigt

Emil Dürsch,

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.